

ROBERT STADLER
MICHAEL MOOSLECHNER

ST. JOHANN/PG 1938-1945

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE
»MARKT PONGAU«

DER »2. JULI 1944« IN GOLDEGG:
WIDERSTAND
UND VERFOLGUNG



Über die Autoren:

Robert Stadler: Mag. phil., geb. 1957 in St. Johann/Pg.,
studierte Germanistik und Geschichte an der Universität Salzburg.

Michael Mooslechner: geb. 1959 in Salzburg, Studium der
Geschichte und Politikwissenschaft an der Universität Salzburg.

Alle Rechte vorbehalten

(Fotokopieren zum persönlichen Gebrauch erlaubt)

Copyright 1986 bei den Autoren

Verleger: Eigenverlag der Autoren,
Linzergergasse 51/III, 5020 Salzburg

Satz: WordStar PS

Korrektur: Gudrun Burtscher, Mag. H. K. Witke

Umschlaggestaltung: Hans Dankl

Druck: Baur-Offset-Druck, St. Johann/Pg.

Bestellungen an: Robert Stadler, Linzergergasse 51/III,
5020 Salzburg (Tel.: 0662/710602) oder

Kasernenstraße 18, 5600 St. Johann/Pg. (Tel.: 06412/66155)

ROBERT STADLER
MICHAEL MOOSLECHNER

ST. JOHANN/PG 1938-1945

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE
»MARKT PONGAU«

DER »2. JULI 1944« IN GOLDEGG:
WIDERSTAND
UND VERFOLGUNG

Eigenverlag

St. Johann i. Pongau 1986

Vorwort	7
ST. JOHANN IM PONGAU: 1938–1945	
I. Bemerkungen zur Gemeinde St. Johann/Pg. in der Zwischenkriegszeit	11
1. Kurze Charakteristik des Ortes	11
2. Problembereiche der Gemeinde anhand der Gemeinderatsprotokolle von 1922 bis 1938	13
a) Probleme der Gemeinde im sozialen Bereich	13
b) Die politischen Parteien in der Gemeindestube	16
Exkurs: Die Zusammenlegung der Gemeinden St. Johann Markt und Land im Jahr 1936	19
II. Die Vorgeschichte des Nationalsozialismus in St. Johann/Pg.	25
Exkurs: Antisemitismus als Element der NS-Ideologie	30
III. Nationalsozialistische Gemeindepolitik: Entwicklung, Veränderung und Konflikte bis 1945	34
1. Bis zur "Volksabstimmung"	34
2. Die "Volksabstimmung" vom 10. April 1938	35
3. Die Konstituierung des nationalsozialistischen Gemeinderates	38
4. Die wirtschaftliche Entwicklung der Gemeinde	41
a) Der Fremdenverkehr	42
b) Fremdenverkehr contra Industrialisierung	43
c) Priorität der Kriegswirtschaft	45
IV. Landwirtschaft und Agrarpolitik im Nationalsozialismus	49
1. Probleme der Landwirtschaft bis 1938	49
2. Die Bauern und ihre Rolle im Konzept des Nationalsozialismus	53
a) Entwicklung der landwirtschaftlichen Organisationen	53
b) Die Bauern in St. Johann/Pg.	55

3. Ideologische Grundlagen der NS-Bauernpolitik – Das Reichserbhofgesetz	61
4. Die “Entschuldungs- und Aufbauaktion” in St. Johann/Pg.	70
a) Einleitung	70
b) Die Durchführung des Verfahrens	72
c) Ausmaß und Umfang der sog. “Entschuldung” in St. Johann	74
d) Die sog. “Aufbauaktion”	77
V. Gleichschaltung verschiedener Organisationen und Institutionen	79
1. Die Gendarmerie	79
2. Die Feuerwehr und andere Vereine	79
3. Die Kirche	82
4. Schulen	85
a) Volks- und Hauptschule	85
b) Die Haushaltungsschule	88
Anmerkungen zum “kulturellen” Leben in St. Johann/Pg. zwischen 1938 und 1945	90
VI. Kriegsbedingte Bevölkerungsbewegungen	91
1. Wohnungsproblematik	91
2. Die Südtiroler	92
3. Bombengeschädigte, Flüchtlinge, Evakuierte	94
VII. Die Kriegsgefangenen und das Stalag (Stammlager) Markt Pongau	98
Erich Fried: Fragelied	116
VIII. Endphase des Krieges und Folgen der NS-Herrschaft	117
DER “2. JULI 1944” IN GOLDEGG: WIDERSTAND UND VERFOLGUNG	125
Anmerkungen	144
Quellen und Literatur	154
Abkürzungen	159

**DER „2. JULI 1944“ IN GOLDEGG.
WIDERSTAND UND VERFOLGUNG**

In den Gemeinderatsprotokollen von Markt Pongau findet sich anläßlich der Sitzung vom 15. Juli 1944 folgende Eintragung:

Weiters gibt Herr Bürgermeister bekannt, daß in den ersten Julitagen durch die Geheime Staatspolizei der Zementwarenerzeuger Kaspar Wind, der Frächter Alois Buder mit Frau, der Res. Gendarm Anderl, die Kerkermeisterin Wimpissinger, die Angestellte O., sowie der Obermüller Anton Mayer verhaftet wurden. Den Vorgenannten wird zur Last gelegt, daß sie mit den Fahnenflüchtigen und entsprungenen Häftlingen in Goldeggweng in Verbindung standen. Die Erhebungen ergaben, daß Wind Kaspar Sprengmittel in Aufbewahrung hatte und Buder bei den Aktionen des Wind sich mitbeteiligte. Der Bürgermeister bringt klar zum Ausdrucke, daß für solche Elemente eine Gefühlsduselei nicht am Platze ist und verpflichtet die Gemeinderäte über den Vorfall die Bevölkerung entsprechend aufzuklären.

Die Verhaftung der oben genannten St. Johanner Bürger und der Hinweis auf Fahnenflüchtige im Gebiet Goldeggweng, veranlaßte uns, genauere Nachforschungen über die Ursachen, die zu diesen Festnahmen führten, anzustellen. Die Ergebnisse dieser Recherchen werden im folgenden dokumentiert. (1)

Die oben genannte Verbindung der verhafteten St. Johanner zu den Deserteuren in Goldegg bestand vor allem über die Personen Kaspar Wind und Karl Ruppitsch. Letzterer war Holz- und Gelegenheitsarbeiter und hauptsächlich im Sägewerk des Ortsgruppenleiters von Goldegg als UK-Arbeiter beschäftigt. Ruppitsch belieferte über den Frächter Alois Buder einige St. Johanner mit schwarz geschlachtetem Fleisch.

Der Chronist des Gendarmeriepostens Goldegg berichtete im Jahre 1943 über kleinere Einbrüche, Wild- und Viehdiebstähle in seinem Rayon, die einem gewissen Ernst Klug, Fabrikarbeiter aus Lend, und eben Karl Ruppitsch zur Last gelegt wurden. Auch aus dem Namensindex des Bezirksgerichtes St. Johann im Pongau geht hervor, daß Ruppitsch bereits seit 1938 öfters, vor allem wegen Viehdiebstahlsdelikten, mit dem Gesetz in Konflikt kam.

Seine Verhaftung erfolgte schließlich am 28.11.1943 in Lend durch den Gendarmen Wipplinger wegen dieser Vergehen und wegen seiner bekannt anti-nationalsozialistischen Haltung. Ruppitsch wurde an das Gericht St. Johann überstellt, konnte jedoch von dort mithilfe seiner Freunde und Abnehmer um Wind befreit werden. Kurz nach seiner Verhaftung ließ Frau Wimpissinger, Kerkermeisterin, Kaspar

Wind in die Zelle von Ruppitsch, wo diese gemeinsam einen Plan absprachen, wie sich die Flucht abspielen sollte.

So konnte Ruppitsch am nächsten Tag bei einer Arbeit außerhalb der Zelle unbemerkt entkommen und flüchtete zu Kaspar Wind. Danach wurde er auf dessen Bitte hin bei dem Frächter Buder in einem lagerähnlichen Raum versteckt. Am Abend belud man einen Lastkraftwagen mit Ziegelsteinen, der mit einem Hohlraum versehen war. Darunter verbarg sich Ruppitsch. Buder fuhr ihn am nächsten Tag nach Taxenbach zum Bruder der Frau Anton Maiers, Oblasser. Dieser versorgte ihn, ohne etwas von seinem Ausbruch zu wissen. Trotzdem wurde auch Oblasser zu einem späteren Zeitpunkt verhaftet.

Ruppitsch flüchtete dann von dort über das Taxberggut und über eine Alm, wo er zwei Tage in einem Schafstall verbrachte, mit Schiern und ohne Schuhe zum Unterdorfgut in Goldeggweng (Pöndlseegebiet). Dies war das Heimatgut seiner Freundin Elisabeth Hochleitner und ihrer Brüder Simon, Ernst, Alois, Johann und Peter. Zu ihnen hatte er bis zu seiner Verhaftung 1944 freundschaftlichen Kontakt.

An diesem Hof hielt sich Ruppitsch unverraten drei Tage auf, bis er vom Einberufungsbefehl zum Kriegsdienst erfuhr. Diese Situation stellte ihn vor die Entscheidung, sich entweder als entsprungener Häftling zu stellen oder als Fahnenflüchtiger unterzutauchen. Schließlich entschloß er sich für das letztere.

Karl Ruppitsch, auch Pauss Karl genannt, hielt sich in den folgenden Monaten allein im Gebiet um den Pöndlsee auf. Er konnte sich mit Hilfe befreundeter Bauern und Sennerinnen durchschlagen, die ihn auf verschiedenen Almen mit Essen versorgten. In der Folge versuchte er wiederholte Male, Freunde und enge Bekannte zu überreden, die Kriegsdienstleistung zu verweigern.

Schon im Winter 1943 bildete sich eine Gruppe von drei bis vier Personen. In dieser Zeit soll Ruppitsch beispielsweise auch Franz Unterkirchner an die Front nach Rußland geschrieben haben, doch, falls er Urlaub bekäme, nach Hause zu kommen, Waffen und Munition mitzubringen, und sich ihm und seiner Gruppe anzuschließen. Unterkirchner stieß dann tatsächlich im Februar 1944 zu den Deserteuren. (2) Es erfolgten noch weitere Anwerbungsversuche bei anderen Personen, die aber größtenteils zurückgewiesen wurden. Dabei blieben jedoch die Kontakte zu den Angesprochenen bestehen, und Ruppitsch und seine Leute sind von niemandem verraten worden.

Im wesentlichen bestand die Gruppe aus folgenden Männern:

Karl Ruppitsch
Gustl Egger

Richard Pfeiffenberger

Peter Ottino

Georg Köstner

Franz Unterkirchner (auch: Scharger Franz)

Aufgrund der harten Bedingungen waren sie auf Verköstigung von seiten der Bauern und auch auf gelegentlichen Viehdiebstahl angewiesen. Dies hatte zur Folge, daß ihnen auch Diebstähle und Vergehen angelastet wurden, die sie nicht begangen hatten. Damit verschlechterte sich ihr Ruf in der Bevölkerung. Die Männer wurden fortan als "Partisanen" bezeichnet.

Unter anderem wegen der ständigen Suche nach den Deserteuren, vor allem durch die Gendarmen der Posten Goldegg und Lend und durch sogenannte Landwachtmänner kam es zu einigen Zwischenfällen: im Winter 1943/44 bemerkte man mehrere Tage lang bei einer Almhütte aufsteigenden Rauch. Der Verdacht fiel sofort auf die "Partisanen". **Mit Hilfe** zweier Gendarmen und des Försters versuchte man der **Gesuchten** habhaft zu werden. Karl Ruppitsch und Franz Unterkirchner, die sich in der Hütte befanden, schossen jedoch sofort durch die Türe und schlugen die drei in die Flucht.

Um den örtlichen Behörden eine Verhaftung zu erschweren, warnte Ruppitsch durch einen Brief den Gedarmerieinspektor von Goldegg, Bayerl, in dieser Sache ja nichts zu unternehmen, anderenfalls würde er von ihm erschossen werden. Die politische Brisanz dieser Drohung wird noch durch die Tatsache verschärft, da Ruppitsch sicher bekannt war, daß "Anton Bayerl für seine Mitarbeit beim Aufbau und Erhaltung der Ortsgruppe (der NSDAP; Anm.d.Verf.) in der illegalen Zeit" nach dem "Anschluß" vom Ortsgruppenleiter die Anerkennung ausgesprochen wurde. (3)

Die Initiative gegen die Gruppe zu operieren ging ungefähr seit diesem Zeitpunkt immer mehr an die zuständigen Stellen in St. **Johann** und Lend über. Ca. ein bis zwei Wochen vor dem 2. Juli 1944 wurden von der Gestapo mehrere Spitzel nach Goldegg eingeschleust. Unter ihnen befanden sich die berüchtigten Salzburger Gestapo-Beamten Georg König und Josef Erdmann und ein dritter Mann unbekanntes Namens. Die drei Männer gaben sich als Touristen aus und versuchten, das Versteck der "Partisanen" auszukundschaften. Sie veranstalteten zum Beispiel ein Trinkgelage auf der Oberwengeralm des Unterdorfgutes mit Simon und Alois Hochleitner, um etwas über den Unterschlupf der Fahnenflüchtigen zu erfahren. Dabei hatten sie jedoch keinen Erfolg, obwohl die Spitzel vor-täuschten, zu Gegnern des Nationalsozialismus geworden zu sein, den Krieg als sinnlos bezeichneten und Handgranaten bei sich trugen, um ihre ernste Absicht zu demonstrieren.

Weiters boten die Männer an, die Gebrüder Hochleitner auf ihrem Heimatgut zu besuchen, womit sich diese einverstanden erklärten.

Die Mutter der Familie machte später bei einer Einvernahme im Jahre 1947 folgende Angaben über die weiteren Ereignisse:

Einige Tage nach diesem Zusammentreffen mit diesen Männern auf der Alm, erschienen sie tatsächlich bei unserem Anwesen, jedoch nur zwei Männer mit zwei Fräulein. Es waren dies König und Erdmann, angeblich in Begleitung ihrer Frauen oder Bräute. Sie wollten bei uns einige Tage bleiben, da wir aber über kein Quartier verfügten, verschafften wir ihnen solches beim Nachbarn.

Am gleichen Tage ihrer Ankunft unterhielten sie sich mit den beiden Söhnen bei uns im Hause, gaben sich aber hiebei als Deserteure und Anhänger des Titoregimes aus. Es wurde auch Schnaps von den beiden (König und Erdmann) mitgebracht. Sie wollten die beiden Söhne überreden, sich den Titoanhängern anzuschließen und versprachen ihnen falsche Urlaubsscheine usw. zu besorgen. Sie gaben auch an, daß in Salzburg schon viele solche Anhänger sind. Ich selbst war bei diesen Unterredungen nicht anwesend, sondern wurde mir dies am nächsten Tage von den beiden Söhnen erzählt. Simon war mit diesen Plänen einverstanden, Alois weniger. Es wurde auch vereinbart, sich in den nächsten Tagen in Schwarzach zu treffen. Sie unterhielten sich an diesem Tage bis spät Mitternacht und gingen dann die beiden zum Nachbarn zu Bette. Am nächsten Tage waren aber diese von dort verschwunden, was uns verdächtig vorkam. Simon meldete diesen Vorfall am Gendarmerieposten in Goldegg, wo ihm aber diesbezüglich keine Achtung geschenkt wurde.

Da mein Sohn "Simon" zu der vereinbarten Zeit in Schwarzach nicht erschien, kam ein uns unbekannter Ausländer mit einem Brief, worin Simon aufgefordert wurde, sich zu entscheiden, was er tun will. Sie haben seine Papiere schon bereit und fahren nach Villach, die Befreiung ist nahe. Simon war aber mit diesen Plänen nicht mehr einverstanden und ging nicht fort. (4)

Bei ihrem Besuch am Unterdorfgut versuchten die Gestapo-Leute auch, die Familie Hochleitner zum Abhören ausländischer Sender zu überreden.

Wie der oben erwähnte Drohbrief Ruppitschs an den Gendarmerieinspektor Bayerl beweist, hatte seine Gruppe relative Bewegungsfreiheit im Pöndlgebiet. Daß die Deserteure nach fast einem halben Jahr noch nicht verhaftet werden konnten, stellte in

zunehmendem Maße eine untragbare Provokation gegenüber den nationalsozialistischen Behörden dar. Das hochgradige Gefühl der Bedrohung der Gruppe um Ruppitsch für das NS-System verstärkte sich bedeutend durch die Tatsache, daß viele Bewohner von Goldegg bzw. Goldeggweng die Fahnenflüchtigen durch verschiedenste Hilfeleistungen unterstützten. Dies kommt klar in einer Passage der Gendarmeriechronik zum Ausdruck:

Sie erhalten von der Bevölkerung, namentlich von jener der Ortschaft Boden, alle nur mögliche Unterstützung, weshalb auch eine Festnahme der Flüchtigen bis heute noch nicht erfolgen konnte. (5)

Ein auslösendes Moment für die nun folgenden Aktionen bildete die Begegnung einiger Deserteure beim Wölferlehen mit dem Bauern Kaspar F. Dieser wurde von ihnen bei einem zufälligen Zusammentreffen mit dem Tode bedroht, falls er sie verraten würde. F. erstattete trotzdem Anzeige.

Viel entscheidender für die weiteren Reaktionen der NS-Behörden war jedoch, daß

die umliegenden Gend. Posten diesem Treiben (der Deserteure; Anm.d.Verf.) nicht mehr Herr werden konnten. (6)

Um sich einen allgemeinen Überblick über die Lage zu verschaffen und um konkrete Maßnahmen zur Zerschlagung der Gruppe und zur Einschüchterung der Bevölkerung zu planen, tätigten die bereits erwähnten Gestapo-Spitzel über Wochen umfangreiche Erhebungen. Mit Unterstützung des auf rasche und radikale Klärung drängenden Himmler wurde eine militärische Großoffensive in Aussicht genommen, die sogar eine Aussiedelung der gesamten Bevölkerung des Gebietes Goldegg-Goldeggweng in die Ukraine beinhaltete. Der dokumentarisch belegte endgültige Befehl zu dieser rücksichtslosen Großaktion wurde vom Chef des Reichssicherheitsdienstes Kaltenbrunner gegeben.

Der leitende Gestapo-Beamte für den Gau Salzburg, Dr. Hubert Hueber, schilderte in einer Vernehmung vor Gericht im Jahre 1947 den Ablauf der Vorbereitungen folgendermaßen:

Ende Juni 1944 bekam ich vom SS-Obergruppenführer Dr. Kaltenbrunner den mündlichen Auftrag mit einer Einsatztruppe von SS-Leuten in der Stärke von (großes Aufgebot) gegen Fahnenflüchtige im Gebiete von Goldegg in den Einsatz zu gehen. Nach Zusammenziehung von Kripo- und Gestapo-Leuten in der Stärke von ca. 70 Mann übernahm ich befehlsgemäß die Leitung bei dieser Aktion. Das noch beigezogene SS-Batl.,

aus Hallein wurde ebenfalls bei dieser Aktion eingesetzt und war dessen Leiter Sturmbannführer Hahn. (7)

In der Nacht vom 1. zum 2. Juli 1944 wurde von der in einer Stärke von ca. 1.000 Mann anrückenden Waffen-SS das gesamte Gebiet zwischen Mühlbach am Hochkönig und Dienten/Pzg. eingekreist, die Wälder durchkämmt, Heustadel gefilzt und angezündet, Bauernhäuser durchsucht, bei besonders verdächtigen Objekten die Hausbewohner zusammengetrieben, bedroht, tötlich angegriffen, jede verdächtige Person verhaftet.

Die Kommandostelle dieses Einsatzes befand sich am Gendarmerieposten Lend. Laufende Informationen über den Fortgang der Dinge wurden durch Melder an den Leiter der Großaktion, Dr. Hubert Hueber, weitergegeben. (8)

Die letzten Stunden dieser Ereignisse, die von der Bevölkerung als der "Sturm" oder der "2. Juli" bezeichnet werden, spielten sich im Gebiet um den Pöndlsee ab. Zentrum und Abschluß war das Unterdorfgut.

Eine der Hauptbeteiligten schildert die furchtbaren Vorgänge dieser Nacht am Hof der Familie Hochleitner folgendermaßen:

Am 2. Juli 1944, gegen 4 Uhr, wurden wir durch Schüsse, die im Freien vor unserem Haus abgegeben worden sind und durch heftige Schläge an die Haustüre geweckt. Ich befand mich zu dieser Zeit in meiner im ersten Stockwerke befindlichen Schlafkammer und war bereits munter, da etwa eine Viertel Stunde vorher mein damaliger und später hingerichteter Liebhaber Karl Ruppitsch bei mir erschienen ist. Er kam von einer Alm und wurde ihm von meinem Bruder Simon die Haustüre geöffnet. Auf den Lärm hin stand ich auf und sah vor dem Hause SS-Männer stehen, die riefen "Alles ins Freie hinaus". Ruppitsch, der damals gesucht wurde, versteckte sich im Dachboden, während ich mich ins Freie begab. Dort waren bereits alle übrigen Hausleute, darunter auch meine beiden und später erschossenen Brüder Simon und Alois anwesend. Wir mußten bei der dort im Freien befindlichen Waschküche Aufstellung nehmen. Unter den anwesend gewesenen SS-Leuten bemerkte ich die damals mir noch unbekannt gewesenen Gestapomänner König und Erdmann. Beide waren zu dieser Zeit in SS Uniform und waren mit Gewehren bewaffnet.

Es wurde das Haus nach Ruppitsch untersucht, konnten ihn aber nirgends finden. Ich wurde dann vom König oder Erdmann in meine Schlafkammer gerufen, wo ich meinen Kleiderkasten ausräumen mußte. Da dem Erdmann

dies aber zu langsam ging, versetzte er mir mit seinem Gewehre einen Stoß in den Bauch, so daß ich zu Boden stürzte. Ich mußte aber sofort wieder aufstehen und weiter den Kasten räumen. Hierbei versetzte mir auch König mit irgendeinem mir nicht mehr erinnerlichen Gegenstand einen Stoß in den Rücken. Da im Kleiderkasten nichts Bedenkliches gefunden werden konnte, mußte ich mit König und Erdmann in die ebenerdig gelegene Stube gehen. Dort mußte ich mich über einen Sessel legen und hat mich dann Erdmann mit einem Haselnuß-Skistöcke derart über den Rücken geschlagen, daß dieser Stock in Trümmer ging. Bei dieser Behandlung beschimpfte mich Erdmann auf das gröblichste und bin hiebei wiederholt zu Boden gefallen. Erdmann wollte von mir haben, wo sich Ruppitsch versteckt halte, was ich anfänglich immer verneinte. König war nicht anwesend. Dann mußte ich zu den übrigen Leuten ins Freie gehen. Kurze Zeit später wurde ich vom Erdmann neuerlich in die Stube gerufen und setzte dort seine Mißhandlungen fort auf die bereits geschilderte Art unter Benützung eines Besenstieles weiter. Er redete mir fortwährend zu, ich soll das Versteck des Ruppitsch zeigen, ansonsten er mich ganz erschlagen wird. Auf dieses hin ließ ich mich herbei, das Versteck des Ruppitsch anzugeben, worauf Erdmann von seinen Schlägereien abließ. Es wurde mein Bruder Simon hereingeholt und begaben uns mit Erdmann und dem mittlerweile wiederum erschienenen König in den Dachboden. Ruppitsch war aber nirgends mehr zu finden, worauf von König und Erdmann gedroht wurde, den Dachboden mit Handgranaten zu bewerfen. Tatsächlich hatten die anwesend gewesenen SS-Leute solche mit und solche auch in den Kamin geworfen, sodaß die Kamine ziemlich beschädigt worden sind. Vom Dachboden mußten wir wieder in die Stube, mein Bruder mußte ins Freie zur Waschküche gehen. In der Stube begann Erdmann neuerdings wieder mich auf die bereits geschilderte Art zu schlagen. Da ich drohte ohnmächtig zu werden, ließ er von seinen Mißhandlungen ab und mußte ich ins Freie zur Waschküche gehen. König war zu dieser Zeit ebenfalls nicht anwesend.

Dann mußten meine beiden Brüder ins Haus gehen und nach Ruppitsch suchen helfen. Ruppitsch konnte aber nicht gefunden werden. Die Brüder wurden dann in der Stube geschlagen, wer dies getan, weiß ich nicht, nur hörten wir diese ins Freie vor Schmerzen schreien. Sie erschienen dann wiederum bei uns bei der Waschküche.

Später mußten diese vor dem Hause ihre Hemden ausziehen und die Hosenträger von ihren kurzen Lederhosen lösen. Dies wurde vom König und Erdmann angeordnet. Dann wurden die beiden Brüder in Begleitung von König und Erdmann und mehreren SS-Leuten vom Hause weg in Richtung gegen den Pöndlsee zu, abtransportiert, während wir bei der Waschküche stehen bleiben mußten. Nach etwa einer Viertel Stunde erschien König und Erdmann wiederum bei uns und befahlen den anwesenden SS-Leuten, sie müssen um Pferd und Wagen umsehen. In der Zeit wo meine Brüder abtransportiert worden sind und die beiden Gestapomänner zurückkehrten, sind mehrere Schüsse in dieser Richtung gefallen. Es wurde überhaupt fortwährend geschossen. Es erschien dann ein Wagen mit Pferd, am Wagen lag etwas Heu. König befahl mir auf dem Wagen zu sitzen und fuhren wir dann in gleicher Richtung, wohin meine beiden Brüder abtransportiert worden sind weiter. König, Erdmann und mehrere SS-Leute begleiteten mich, das Fuhrwerk wurde von einem SS-Mann gelenkt. Wir fuhren so ungefähr 400 Schritte und mußte ich dann, auf welchen Befehl weiß ich nicht mehr, vom Wagen absteigen und dem Wagen zu Fuß vorgehen. Einige Meter später bemerkte ich auf dem Wege liegend meine beiden Brüder, die aber kein Lebenszeichen mehr von sich gaben. Sie lagen alle beide knapp nebeneinander auf dem Rücken liegend. Da keiner von den beiden ein Hemd angezogen hatte, konnte ich genau sehen, daß jeder an der linken Brustseite blutete, ein Beweis, daß beide einen Herzschuß bekommen hatten.

König und Erdmann haben mich bis zu dieser Stelle nicht begleitet, sondern blieben an der Stelle, wo ich vom Wagen absteigen mußte, zurück. Ein bei den Toten anwesend gewesener SS-Mann setzte mir sodann seinen Revolver an ... (9)

Tatsächlich drohte man Elisabeth Hochleitner, mit ihr ebenso wie mit den ermordeten Brüdern zu verfahren, wenn sie das Versteck von Ruppitsch nicht preisgebe. Sie wurde, da sie nichts aussagen konnte, wieder so lange mißhandelt, bis sie kaum mehr imstande war zu gehen. Die beiden Leichen und die schwer verletzte Elisabeth transportierte man später zusammen auf dem Pferdewagen nach Lend.

Bei Tagesanbruch waren die Führer der Aktion zum Nachbarbauern gegangen, um zu frühstücken. Da Ruppitsch immer noch nicht gefunden worden, die SS aber überzeugt war, daß er sich im Haus aufhalte, wollte man es in Brand stecken. Bei einer letzten Kontrol-

le der Räume aber fand man Ruppitsch im Schlafzimmer seiner Freundin auf dem Bett, neben sich zwei Revolver. Trotz mehrmaliger Ankündigungen, sich bei äußerster Gefahr umzubringen, um andere nicht zu gefährden, brachte er es nicht fertig, sich zu erschießen und ergab sich.

Ebenfalls bei dieser Razzia erkannte ein anderer gesuchter Deserteur, Peter Ottino, die Aussichtslosigkeit der Lage. Er hatte sich im Keller eines dem Unterdorfgut benachbarten Hofes verschantzt, flüchtete ins Freie und erschöß dabei zwei Männer der SS, bevor er selbst im Kugelhagel fiel.

Als einzigem gelang es Franz Unterkirchner in einem Heustadel, ca. 150 Meter unterhalb des Dürnbachhofes, den Verfolgern zu entkommen. Er hatte sich unter dem Heustadelboden einen Unterschlupf gegraben, wo ihn die "Lanzen" der Suchmannschaften nicht erreichten. Der Plan, den Stadel anzuzünden, wurde glücklicherweise aufgegeben. Später versorgten ihn bis zum Kriegsende vor allem die Bewohner des Dürnbachhofes mit Lebensmitteln.

Georg Köstner, der durch Selbstverstümmelung vergeblich versucht hatte, dem Kriegsdienst zu entgehen, flüchtete am Morgen des "2. Juli" nach Embach zu seinem Onkel, der ihn aber verriet. Er entkam daraufhin nach St. Veit, wurde jedoch nach einer weiteren Denunziation verhaftet und im März 1945 in Salzburg erschossen.

Fast alle Angehörigen der Deserteure und diejenigen, die der Unterstützung der Gruppe verdächtig waren, wurden an diesem 2. Juli verhaftet und viele von ihnen in Konzentrationslager eingeliefert.

Festgenommen wurden bei dieser Aktion 50 Personen, sei es als Hauptschuldige oder wegen Verdacht der Beihilfe zur Fahnenflucht. ... Von diesen Verhafteten wurden später 25 wieder freigelassen, die übrigen nach Salzburg in Untersuchungshaft gebracht. (10)

Die Namen folgender Goldegger Verhafteter konnten wir im Zuge unserer Nachforschungen in Erfahrung bringen:

Maria Hagenhofer
Rupert Hagenhofer
Theresia Bürgler, geb. Ottino
Josef Bürgler
Elisabeth Hochleitner
Peter Hochleitner
Georg Köstner sen.
Theresia Köstner
Georg Köstner jun.

Karl Ruppitsch
Richard Pfeiffenberger
Rosina Unterkirchner
Gustl Egger
Theresia Egger
Anna Scharger
Stefanie Gold
Alma Netthöfl
Kathi Jäger
Marianne Pronebner
Rosa Pronebner
Anna Bürgler

Die erste Station für fast alle Verhafteten war das Polizeige-
fängnis in Salzburg. Margarete Schütte-Lihotzky beschreibt in
ihren "Erinnerungen aus dem Widerstand" (11) ein Zusammentreffen
mit den inhaftierten Goldegger Frauen:

Mitten in der Nacht kam ich in einen finsternen, über-
füllten Raum im Salzburger Polizeige-
fängnis. Jemand faßte mich an der Hand und führte mich zu einer Art
Podium, wo einige Frauen auseinanderrückten, um mir
Platz zu machen. Die Insassinnen waren noch keine zwölf
Stunden in Haft. Alle waren Bäuerinnen oder Sennerinnen
und stammten aus dem Dorf Weng bei Goldegg im Salz-
burgischen. Ausgenommen eine Frau aus Essen, die mit
ihren beiden Kindern nach Goldegg evakuiert worden war.
Die Jüngste, die mich an meinen Platz gebracht hatte,
war erst neunzehn Jahre alt. Die Älteste, eine weiß-
haarige Frau über siebzig, mit einem großen Kreuz auf
der Brust, saß still in einer Ecke. Die anderen nannten
sie Kösserbäuerin. Ihr Sohn war im Frühsommer 1943 von
der Ostfront auf Urlaub nach Hause gekommen. Er verab-
scheute den Krieg und wollte nicht mehr für die Nazis
kämpfen. ... Er blieb im Dorf ein Jahr lang versteckt.
Niemand verriet ihn, das ganze Dorf hielt zusammen.
Dann gingen noch vier andere Urlauber nicht zurück an
die Front. ... Alle diese Frauen haßten den Krieg,
keine einzige weinte oder jammerte, alle standen für
ihre Überzeugung voll und ganz ein. Wer wußte damals in
Österreich und wer weiß heute, daß sich in den Salz-
burger Bergen ein ganzes Dorf gegen den Krieg erhob und
dafür das Leben einsetzte?

Im Laufe der Verhöre in Salzburg wurden kurz nach dem 2. Juli noch andere Personen, vor allem Sennerinnen, die die Deserteure gepflegt hatten, verhaftet.

Von den Festgenommenen starben die alten Toneibauersleute Rupert und Maria Hagenhofer auf dem Weg ins KZ. Richard Pfeiffenberger wurde zu einer Strafkompagnie abgestellt, die er nicht überlebte und Georg Köstner, wie oben erwähnt, in Salzburg erschossen. Egger Gustl und Karl Ruppitsch brachten man nach den Verhören im Polizeigefängnis Salzburg in das Konzentrationslager Mauthausen, wo sie am 28.10.1944 hingerichtet wurden.

Nach diesem "2. Juli" veranstaltete die NSDAP in Goldegg eine Kundgebung, bei der die Gestapo-Prügler Erdmann und König Reden hielten. Danach sollte die Bevölkerung des gesamten Gebietes Goldegg-Goldeggweng in die Ukraine ausgesiedelt werden. Herbert Mader, ein Lehrer aus Lend, der Bürgermeister Fritz Bürgler und der Kooperator Hasenauer konnten diesen Plan jedoch erfolgreich hinauszögern, sodaß er schließlich, vor allem durch Zustimmung des Gauleiters Gustav Adolf Scheel, aufgegeben wurde.

Wegen Tatenlosigkeit in der Sache Ruppitsch mußte der Bürgermeister von Goldegg, Bürgler, im August 1944 einrücken, der Gendarm Bayerl wurde aus demselben Grund für kurze Zeit verhaftet.

In Zusammenhang mit diesen Vorgängen am 2. Juli in Goldegg erklären sich auch die Verhaftungen in St. Johann im Pongau in den ersten Julitagen. Daß es dazu gekommen ist, war eine Folge der brutalen Foltermethoden der Gestapo im Gefangenenhaus Salzburg. Der auch in den Gemeindeprotokollen von St. Johann (15.7.1944) als Verhafteter erwähnte Wilhelm Anderle schilderte als betroffener Zeuge 1947 die unmenschliche Vorgangsweise bei den Verhören, in deren Verlauf auch Karl Ruppitsch Namen involvierter Personen preisgab.

Ich wurde am 11.7.1944 im Zuge der Goldeggaktion vom damaligen Gestapomann König und Erdmann und einem mir unbekanntem SS-Offizier verhaftet und dem Polizeigefangenenhaus (Gestapozelle) in Salzburg eingeliefert. Ich befand mich ca. 4 Monate in der Gewalt des König und wurde dann über meine Bitte als damaliger Gendarmerieangehöriger dem SS-Gericht übergeben. Meine Bitte um Überstellung zum SS-Gericht erfolgte aus der unerträglichen Behandlungsart des König. Meiner Bitte wurde stattgegeben und hatte sodann König über mich kein Verfügungsrecht. Während dieser 4 Monate hatte ich wohl gut 6 Vernehmungen und Gegenüberstellungen zu erdulden. Bei den Vernehmungen war meist derselbe Vorgang. Zuerst

war König freundlich und zuvorkommend und wenn man aber nichts angab, dann wurde er rabiat. So rammte er mich einigemal gegen die Mauer, stieß meinen Kopf gegen die Mauer und bearbeitete mich auch mit Fäusten. Sonst kann ich hinsichtlich meiner Person nichts mehr anführen.

Bei der Aktion in Goldegg, die König geleitet hat, wurden 3 Mann erschossen. Es waren dies die beiden Söhne Unterdorfer, Wirtssöhne vom Pendsee in Goldegg, ferner ein Bauernsohn von Goldegg, der sich gegen seine Ergreifung mit der Waffe in der Hand gewehrt hatte. Ob diese 3 Männer vom König selbst erschossen wurden oder von einem anderen, kann ich nicht angeben. Im Zuge dieser Aktion war auch Karl Ruppitsch, Bauer aus Mühlbach, ergriffen worden, der unter unmenschlichen Behandlungen zusammengebrochen ist und schließlich den ganzen Sachverhalt angegeben hat. Dadurch war es dann möglich, sämtlicher Personen habhaft zu werden. (12)

Wie bereits zu Beginn des Geschehnisberichtes erwähnt, verhaftete die Gestapo Anfang Juli nach den erpreßten Aussagen Ruppitschs in St. Johann folgende Personen: Alois Buder, Kaspar Wind, Theresia Buder, Anna Wimpissinger, Anton Mayer, Wilhelm Anderle und Margarethe O.

Ebenso wie einen Teil der im Zuge der Großaktion gegen Goldegg Verhafteten lieferte man auch die festgenommenen St. Johanner in das Gefangenenhaus Salzburg ein. Bei jedem durchgeführten Verhör wurden die Beschuldigten von der Gestapo auf das brutalste mißhandelt und gefoltert, insbesondere die als Anführer verdächtigten Karl Ruppitsch und Kaspar Wind bis zur Unkenntlichkeit zugerichtet. Die ebenfalls in Salzburg inhaftierte Margarethe O. berichtete 1947 von folgendem Zusammentreffen mit Kaspar Wind im Gefangenenhaus:

Weiter möchte ich noch angeben, daß mir während meiner Haft in Salzburg, der ebenfalls aus St. Johann i.Pg. wohnhafte Zementwarenerzeuger Kaspar Wind, der wegen gleicher Vorgänge dort in Haft war, gegenübergestellt wurde. ... Er war im Gesicht ganz geschwollen und blau. Die Vernehmung führte Erdmann. Als Wind sah, daß ich auch geschlagen wurde, weinte er und sagte zu mir, ich soll alles zugeben, damit ich nicht so geschlagen werde wie er. (13)

Für die grausamen Verhörmethoden finden sich noch weitere zahllose erschütternde Belege in den Akten des Prozesses gegen die Hauptverantwortlichen der Gestapo Salzburg: Dr. Hubert Hueber,

Georg König und Josef Erdmann. Kaspar Wind brachte man nach seiner Verhaftung noch zwei Mal in Handschellen nach St. Johann, wobei in seiner Anwesenheit die Wohnung und die Kanzlei nach belastendem Material durchsucht wurden. Dabei konnte er Frau Barbara Höller, die in seinem Betrieb arbeitete, die Mitteilung machen, daß er aufgrund von Aussagen von Karl Ruppitsch verhaftet werden konnte. (14)

Kaspar Wind scheint unter den St. Johanner Verhafteten eine zentrale Rolle gespielt zu haben. Es gilt durch Aussagen mehrerer Personen als sicher, daß er Sozialist und konsequenter Gegner des Nationalsozialismus war. Seine oppositionelle Haltung zum NS-Regime hatte er des öfteren öffentlich geäußert. Bereits im Jahre 1932 stellte er ein Mitglied des St. Johanner Trachtenvereins "wegen dem Tragen des Hitlerzeichens unter dem Trachtenzeichen zur Rede." (15)

Im Hause Wind fanden regelmäßige Zusammenkünfte statt, bei denen unter anderem ausländische Sender gehört wurden. Wind versuchte auch, den Kreis dieser Gesinnungsgemeinschaft zu vergrößern, und lud zu diesem Zweck verschiedene Personen zu diesen Treffen ein. Sogar Rupert Emberger, zu jener Zeit Gemeindevertreter in Markt Pongau, wurde von Wind in dieser Absicht angesprochen. Emberger lehnte jedoch ab. (16) Über diese verbotenen Treffen hinaus versuchte Kaspar Wind Unterkünfte für ihm bekannte Kriegsdienstverweigerer bei Bauern ausfindig zu machen. Zum Beispiel erkundigte er sich beim Hubbauer über die Möglichkeit, den Großarler Deserteur Santner an dessen Hof verstecken zu können. Laut Aussage der nationalsozialistischen Behörden sollen bei Wind Sprengmittel gefunden worden sein:

Die Erhebungen ergaben, daß Wind Kaspar Sprengmittel in Aufbewahrung hatte und Buder bei den Aktionen des Wind sich mitbeteiligte. (17)

Wie mehrere Personen bestätigen, sollen Wind und Buder auch bewaffnet gewesen sein. So ließ Kaspar Wind von zwei Kriegsgefangenen, die in seinem Betrieb gearbeitet hatten, Munition vergraben. Diese beiden wurden einige Zeit nach Winds Verhaftung verhört, und obwohl ihnen keine nähere Verbindung zu Wind nachgewiesen werden konnte, "verschwanden" sie kurz darauf. Kaspar Wind wurde angeblich vor seiner Festnahme noch gewarnt; er soll sich für diesen Fall sogar einen Fluchtweg vorbereitet haben. (18)

Obwohl wir einige Hinweise auf konkrete Pläne von Kaspar Wind erhielten, deren Ziel es war, aktiv gegen das nationalsozialistische Gewaltssystem anzukämpfen, war uns die Überprüfung des Wahr-

heitsgehaltes solcher Behauptungen nicht möglich, da keiner, der an einer Planung beteiligt gewesen sein hätte können, mehr am Leben ist.

Zugleich mit der Nachricht vom Tod des Egger Gustl und des Karl Ruppitsch in Mauthausen am 28.10.1944 findet sich im Gemeinderatsprotokoll von St. Johann am 20.11.1944 folgende Eintragung:

Aus einem Schreiben der geheimen Staatspolizei vom 15.11.1944 ist ersichtlich, daß die Deserteure Kaspar Wind und Alois Buder, beide Markt Pongau wohnhaft gewesen, im Konzentrationslager Mauthausen am 28.10.1944 gestorben sind.

Dem Totenbuch des Konzentrationslagers Mauthausen kann entnommen werden, daß die genannten vier Männer aus Goldegg und St. Johann/Pg. auf Anordnung des Reichsführers SS, Heinrich Himmler, exekutiert wurden; eine Begründung für diese Exekution allerdings fehlt. (19)

BUDER, Alois, geb. 22. April 1908, Automechaniker, Einlieferung ins KLM am 12. August 1944, Häftlings-Nr. 82.819, exekutiert am 28. Oktober 1944;

EGGER, August, geb. 11. Juni 1906, Arbeiter, Einlieferung ins KLM am 12. August 1944, Häftlings-Nummer 82.820, exekutiert am 28. Oktober 1944;

RUPPITSCH, Karl, geb. 17. Nov. 1910, Fleischer, Einlieferung ins KLM am 12. August 1944, Häftlings-Nummer 82.835, exekutiert am 28. Oktober 1944;

WINT (auch WIND), Kaspar, geb. 11. September 1902, Maschinenschlosser, Einlieferung ins KLM am 12. August 1944, Häftlings-Nummer 82.838, exekutiert am 28. Oktober 1944.

Im Zusammenhang mit den Widerstandshandlungen in Goldeggweg - St. Johann/Pg. wurden folgende Personen (Beteiligte und Unbeteiligte) Opfer der nationalsozialistischen Herrschaft:

Karl Ruppitsch	KZ Mauthausen	erschossen
Egger Gustl	" "	"
Alois Buder	" "	"

Kaspar Wind	KZ Mauthausen	erschossen
Simon Hochleitner	erschossen	
Alois Hochleitner	"	
Peter Ottino	"	
Georg Köstner jun.	"	
Pfeiffenberger Richard	in einer Strafkompagnie	umgekommen
Rupert Hagenhofer	auf dem Transport ins KZ	umgekommen
Maria Hagenhofer	" " "	" " "
Theresia Buder	KZ Ravensbrück	umgekommen
Georg Köstner sen.	KZ Dachau	"
Rosina Unterkirchner	KZ Ravensbrück	
Theresia Köstner	" "	
Elisabeth Hochleitner	" "	
Margarethe O.	" "	
Stefanie Gold	" "	
Theresia Egger	" "	
Marianne Pronebner	" "	
Alma Netthöfl	" "	
Anna Scharger	" "	
Theresia Bürgler	" "	
Anna Bürgler	" "	
Josef Bürgler	KZ Dachau	
Anton Mayer	KZ	
Wilhelm Anderl	einige Zeit in Haft	
Anna Wimpissinger	" " " "	
Jäger Katharina	" " " "	
Peter Hochleitner	" " " "	
Rosa Pronebner	" " " "	

Das grundlegende Kriterium, Handlungen als Widerstand zu bezeichnen, ist die bewußte Opposition. Man stellt sich bewußt gegen die Normen der Staatsautorität.

Bewußte Opposition unterscheidet sich von unbewußter durch ein bestimmtes Maß an eingeplantem Risiko. Dieses Risiko, das ein voraussehbares Maß an Sanktionen erwarten läßt, war bei den Gruppen in St. Johann und Goldegg in hohem Grad gegeben.

Da angesichts des totalen Gehorsamkeitsanspruchs der nationalsozialistischen Machthaber und der für seine Verletzungen drohenden Sanktionen "jegliche Opposition im Dritten Reich als Widerstandshandlung" (nach: Karl R. Stadler; Anm.d.Verf.) gewertet werden muß ... (20)

Für die "Fahnenflüchtigen" stellte ihre Desertion nicht nur ein kriegsrechtliches Delikt dar, sondern bedeutete gleichermaßen ihre Desertion von der nationalsozialistischen Ideologie. Hätten sie nur die Absicht gehabt, den Kriegsdienst zu umgehen, wäre es für sie ungleich weniger Risiko gewesen, einzeln unterzutauchen. Ähnliches trifft für Kaspar Wind zu, durch dessen Verhalten und Handlungen der Widerstandscharakter seiner anti-nationalsozialistischen Einstellung klar zum Ausdruck kommt.

Unter Einsatz ihres Lebens stellten sich diese Frauen und Männer durch ihre Aktivitäten gegen das unmenschliche Terrorregime des Nationalsozialismus. Damit leisteten sie einen Beitrag, der laut "Deklaration über Österreich" (Moskau, 2. Nov. 1943) Vorbedingung für die Wiederherstellung der Selbständigkeit und Unabhängigkeit Österreichs nach dem Krieg war.

Österreich wird aber auch daran erinnert, daß es für die Teilnahme am Kriege an der Seite Hitler-Deutschlands eine Verantwortung trägt, der es nicht entrinnen kann, und daß anlässlich der endgültigen Abrechnung die Bedachtnahme darauf, wieviel es selbst zu seiner Befreiung beigetragen haben wird, unvermeidlich sein wird. (21)

Wie groß die Bedrohung des NS-Systems durch diese Widerstandsgruppen in St. Johann und Goldegg von den Machthabern empfunden wurde, wird durch das Ausmaß der Reaktion und die Brutalität der Niederschlagung im Juli 1944 deutlich.

Der "2. Juli" in Goldeggweg. Widerstand und Verfolgung

- 1) Schon im Jahre 1979 erstellten wir im Rahmen einer Arbeit an der Universität Salzburg durch Befragung von Betroffenen einen Geschehnisbericht zu den Ereignissen des 2. Juli 1944. Dieser wurde aus mündlichen Aussagen folgender Personen erstellt: Ernst Hochleitner, Elisabeth Schrems, Rosina Unterkirchner, Fritz Mayr und Theresia Maier. Eventuelle Detailinformationen oder Ergänzungen durch andere Gesprächspartner oder Schriftstücke sind gesondert gekennzeichnet
- 2) Gend.-Chr. Goldegg. 1944
- 3) ebda. 13.3.1938
- 4) Niederschrift, aufgenommen mit Anna Hochleitner, Goldegg am 2. März 1947. In: SD-Akten
- 5) Gend.-Chr. Goldegg. Dez. 1943
- 6) Gend.-Chr. Buchberg/Lend. 1944
- 7) Rechtfertigung zur Anschuldigung bezüglich des Einsatzes gegen Fahnenflüchtige im Gemeindegebiet Goldegg vom 2.7.1944. In: SD-Akten
- 8) ebda.
- 9) Niederschrift, aufgenommen mit Elisabeth Hochleitner am 28. Feber 1947 in Goldegg. In: SD-Akten
- 10) Bericht des Gendarmeriepostens Goldegg an die Sicherheitsdirektion für das Land Salzburg vom 18. Mai 1946 (= Akt DÖW 8348, HHStA - Unveröffentlichte Manuskripte für das von der Bundesregierung herausgegebene Rot-Weiß-Rot-Buch. Gerechtigkeit für Österreich. Wien 1946)
- 11) Schütte-Lihotzky, Margarete: Erinnerungen an den Widerstand 1938-1945. Hamburg 1985. S. 172/173
- 12) Niederschrift, aufgenommen mit Wilhelm Anderle vom 11.3.1947. In: SD-Akten
- 13) Niederschrift, aufgenommen mit Margarethe O. vom 5.3.1947. In: SD-Akten
- 14) Gespräch mit Barbara Höller
- 15) Vgl. Witke. Festrede
- 16) Gespräch mit Rupert Emberger
- 17) Gde.-Prot. v. 15.7.1944
- 18) Gespräch mit Barbara und Josef Höller
- 19) Zuschrift des BMfI vom 14.1.1981. Archiv Museum Mauthausen (AMM). Bestand E/12/2 und Bestand MF/Y/36
- 20) Weinzierl, Erika: Der österreichische Widerstand. In: Weinzierl/Skalnik (Hrsg.): Österreich, die Zweite Republik. Bd. 1. Graz/Wien/Köln 1972. S. 128
- 21) Prawda. 2. November 1943 ("Moskauer Deklaration"). Zit. in: UdSSR - Österreich 1938 - 1979. Dokumente und Materialien. Moskau 1980. S. 15